

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1982)

Heft: 1789

Rubrik: Helvetische Spalte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen im schweizerischen Rampenlight

Verallgemeinerungen reizen vor allem dann zum Widerspruch, wenn man sich von ihnen betroffen fühlt und sie mehr oder weniger den Tatsachen entsprechen.

Nach einer angeregten Diskussion mit einem Engländer/Schweizer Doppelbürger fragte ich mich, wie weit seine Behauptung, dass für die Schweizerin nach wie vor der Grundsatz "Kinder-Küche-Kirche" Geltung habe und sich die Frauen in der Schweiz im allgemeinen selbst jeglichem Fortschritt in Richtung Gleichberechtigung mit dem Mann entgegenstellen, wohl zutrifft.

Ich muss gestehen, dass mir in der Schweiz auch schon aufgefallen ist, dass das weibliche Interesse an Politik nicht eben ausgeprägt ist. Eine Gruppe von eher bestanden Frauen im Tram war sich einig, dass sie dann am Sonntag "wie der Bappe" stimmen würden, der eher Bescheid wisse als sie.

Ich nehme zuversichtlich an, dass die junge Generation, die seit der Einführung des Frauenstimmrechtes 1971 in der Schweiz "flügge" geworden ist, weniger geneigt ist, "Bappe's" umfassende Weisheit kritiklos anzunehmen.

Wieweit hat sich die Stellung der Frau in der Schweiz tatsächlich verbessert, annähernd ein Jahr, nachdem die verfassungsrechtliche Gleichberechtigung (Revision von Art. 4 der Bundesverfassung) erreicht worden ist.

Bis heute hat die grösste Frauen-Dachorganisation, der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, für die Verwirklichung der neuen Verfassungsbestimmungen über die gleichen Rechte noch kein umfassendes Aktionsprogramm vorzuweisen.

Die Schweizer Frauenbewegung hat bis anhin noch keine eigene Identität gefunden und die verschiedenen Strömungen und Gruppen sind sich in vielem uneinig (nicht unähnlich der Männerpolitik!).

Immerhin hat der dreiteilige Bericht der Eidgenössischen Frauenkommission wesentlich dazu beigetragen, auf die Lebensformen der Schweizer Frauen in

Gesellschaft und Wirtschaft, im rechtlichen und persönlichen Bereich ein neues Licht zu werfen.

Das Normbild der Frau als Hausfrau und Mutter entspricht schon seit Jahren nicht mehr der Wirklichkeit: Die Frau, die nicht "nur" Mutter und Hausfrau ist oder diese Phase abgeschlossen hat, stellt in der Schweiz sogar eine knappe Mehrheit dar.

Nur 60 Prozent aller erwachsenen Frauen sind verheiratet, nur 21 Prozent über 18 Jahren sind verheiratet und haben gleichzeitig Kinder unter 16 Jahren; ca 30 Prozent aller verheirateten Frauen sind ausser Haus berufstätig.

Im Teil des Berichtes "Biographien und Rollennorm" werden die Konflikte und Spannungen aufgezeigt, die durch die berufliche Tätigkeit der Frau entstehen können: "Nicht diejenigen Frauen sind erwerbstätig, die es wirklich wünschen (so die Aussage im Bericht).

Die Frauen der unteren Einkommensschichten, welche gern im Haushalt und in der Familie wirken möchten, sind aus wirtschaftlichen Gründen zumeist gezwungen, eintönige Arbeiten anzunehmen.

Besser ausgebildete Frauen, die gern beruflich tätig wären, haben bei der Eingliederung ins Berufsleben gegen andere Schwierigkeiten zu kämpfen.

Beide Situationen tragen zu immerfamiliären Spannungen und Konflikten bei; bei den einen Frauen aufgrund der Doppel- bzw. Ueberbelastung, bei den andern wegen des Verlustes an beruflichen Qualifikationen."

Die Elternrolle wird im Berufsleben deutlich unterbewertet: "Weder wird verantwortungsbewussten Vätern ermöglicht, eine Aufgabe in der Familie wahrzunehmen, noch traut man beruflich engagierten Müttern zu, daneben ihre erzieherischen Pflichten befriedigend zu erfüllen."

Im ersten Teil des Berichtes über die Stellung der Frau in der Schweiz und spezifisch über die Situation der Frauen in der Bundesverwaltung ist zu lesen: "Dort, wo Politik gemacht wird, wo Macht ausgeübt wird, fehlen Frauen fast völlig. Aber auch dort, wo Politik angeregt, vorbereitet und dann vollzogen wird: in der Verwaltung, sind die Frauen sehr bescheiden vertreten."

Der Bericht ist der Ansicht, dass für die "vierte Gewalt" noch heute gelte, was Bischofsberger/German / Ruffieux 1972 geschrieben: "Die Paria-Gruppe der Frauen hat in der Bundesverwaltung keine angemessenen Karrierechancen. Im internationalen Vergleich erreicht die Bundesverwaltung hinsichtlich Frauenfeindlichkeit einen seltenen Rekord, was jedoch in unserem Männerstaat kaum überraschen kann."

Ein Blick auf die Besoldungsstatistik zeigt, welche Seltenheit Frauen in hohen Spitzenpositionen darstellen. Insgesamt sind die Frauen nach neuester Statistik in der höchsten Lohnstufe des obersten Kadern (z.B. Amtsdirektoren, Minister) mit einem Anteil von 1,2 Prozent vertreten. Unter Chefbeamten und Sachbearbeitern sind die Frauen mit 3,3 Prozent, unter den Verwaltungsangestellten und handwerklichen Berufen mit 13,5 Prozent vertreten. In den niedrigen Lohnklassen hingegen steigt der Frauenanteil auf 22,7 Prozent (Statistik ende 1980).

Es ist sehr ermutigend, zu sehen, dass aber auch in der Schweiz zunehmend Frauen an die Vorfront des öffentlichen Lebens gelangen.

So wurde *Francesca Pometta*, die 1977 als erste Schweizer Diplomatin den Titel eines Botschafters erhielt, letzten Februar als Chefin der ständigen Beobachtermission der Schweiz bei den Vereinten Nationen ernannt. Frau Pometta, heimatberechtigt in Broglio/TI, trat nach

Abschluss ihrer Studien an der Universität Lausanne in den Dienst des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten und ist die erste Frau, die im EDA eine eigentliche Karriere gemacht hat.

In ihrer Eigenschaft als Leiterin der Politischen Abteilung 3 war sie massgebend an der Ausarbeitung der vom Bundesrat im vergangenen Jahr verabschiedeten Botschaft über den Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen beteiligt.

Im Dezember 1980 wurde die Zürcher Sozialdemokratin *Hedi Lang* zur Nationalratspräsidentin gewählt, und wird dieses protokollarisch höchste Amt des Landes für ein Jahr innehaben.

Nach einer Banklehre und Tätigkeit als Sekretärin in Industrie und Handel kam Hedi Lang erst nach ihrer Heirat und durch den Anstoss ihres Mannes zur Politik und wurde 1971 in den Nationalrat gewählt.

Frau Lang hat sich mit zäher Energie und intensiver Kommissionsarbeit allgemein. Respekt verdient und gilt als pragmatische, zumeist sachlich auf Distanz bleibende und gelegentlich durchaus resolut auftretende Politikerin, die kaum Gegner hat.

Seit März dieses Jahres hat die Universität Zürich, erstmals in ihrer 149-jährigen Geschichte, eine Frau an ihre Spitze gewählt: Frau *Verena Meyer*, Professorin für Experimentalphysik, wurde auf zwei Jahre als Rektorin der Universität ernannt.

Nach altbewährtem schweizerischen Muster brauchen Aenderungen und Neuerungen in der Schweiz vielleicht etwas länger als anderswo, um sich einzubürgern. Aber viele positive Ansätze zu einer besseren Stellung der Frau sind vorhanden.

Männer und Frauen müssen gemeinsam nach neuen gültigen Werten suchen, da die traditionellen Werte am zerfallen sind.

Marianne Hill-Moser